

Zur Bauhaus-Frage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **10 (1923)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WIESENTHAL

Ganz nahe der Landstrasse Dietikon-Bremgarten, eingebettet in eine natürliche Senkung des Geländes, liegt die Häusergruppe *Wiesenthal*, die vor einiger Zeit durch den Architekten *Albert Frölich* B. S. A. (Zürich) eine durchgreifende Umgestaltung erfahren hat. Sie besteht aus mehreren ältern Fabrikgebäuden einer Baumwollzwirnerie und dem Wohnhaus mit angrenzendem Oekonomiegebäude des Besitzers. Kommt man auf dem Wege von der Landstrasse her, so überblickt man leicht die sehr ruhige Situation: die ganze Anlage breitet sich auf einem schmalen Wiesenbände aus, zwischen dem Waldstreifen, der sie von der Landstrasse trennt, und einem Abhang am Ufer der Reppisch. Man trifft zuerst auf den Garten, der sich langgestreckt vor dem Wohnhause hindehnt und an dessen Peripherie noch schöne alte Tannen und Föhren stehn, schreitet dann zwischen Wohnhaus und Oekonomiegebäude, wo die Arbeit des Architekten am meisten fühlbar wird, hindurch und betritt hinten erst das eigentliche Fabrikareal; dieses ist von der Veränderung nicht berührt worden.

Der Bauherr, Fabrikant Artur Frölich, hat dem Architekten den zur Umgestaltung nötigen Spielraum gelassen. So wurde aus der früheren, etappenweise entstandenen Gruppe von Wohnhaus und Stallgebäude, welche ein zusammenhangloses Anwesen aus Backstein und Riegelwerk mit Zinkblechtürmchen und vielen Anhängseln war, eine schlichte Landhausanlage.

Ein teilweiser Neubau ist vor allem das *Oekonomiegebäude*, das breit gelagert am Rand des Waldes sich erhebt und mit seinen kräftigen Formen und Profilen sich unmittelbar einprägt. Seine vordere Schmalfront, die überdies noch durch eine mächtige Tanne betont wird, bildet zusammen mit dem Waldrand und einem kleinen Geflügelhaus gegenüber eine Art Hof, und in ihm hat ein *Brunnen* Platz gefunden, der diese Ecke zur schönsten in der ganzen Anlage macht. Der Brunnentrog ist ein einfacher Kubus von rechteckigem Grundriss, der Brunnenstock eine unten stark geschwellte Säule, deren Form sich in der Eingangshalle des Wohnhauses mehrmals wiederholt und darüber erhebt sich ein breites, skulptiertes Kapitell, das die reizvolle Gruppe eines Hirtenknaben mit einem kleinen Schafbock trägt. Sie ist das Werk des Zürcher Bildhauers *Carl Fischer* S. W. B., der sie, entsprechend der besondern Situation, vorwiegend auf frontale Betrachtung eingestellt hat. Ueberraschend vor allem an dieser schönen Arbeit ist die feine, diskrete Polychromie und die Geschlossenheit der Formen und Umrisse. Gtr.

*

ZUR BAUHAUS-FRAGE

I.

Die Diskussion über die Leistungen des staatlichen Bauhauses zu Weimar in der September- und Oktobernummer des «Werk» hat uns eine Reihe von Zuschriften eingetragen, auf deren vollständige Veröffentlichung wir schon mit Rücksicht auf die Grenzen unseres Raumes verzichten müssen, aber auch deshalb, weil bei der unvereinbaren Gegensätzlichkeit der Anschauungen die Diskussion allzu leicht auf das Gebiet persönlicher Angriffe hinüberspielt und dort vollkommen unfruchtbar zu werden droht. In den Aufsätzen der Herren Dr. Giedion und E. R. Bühler sind gewissermassen die beiden Pole der *modernen* Einstellung zu den Bestrebungen des Bauhauses zum Ausdruck gekommen — damit hat die Zeitschrift ihrer Aufgabe der Information über die Bewegung als solche und der Stellungnahme vom Standpunkte des eigenen Landes aus Genüge getan.

In einer Replik auf den Aufsatz von Herrn E. R. Bühler, die uns Herr Dr. Giedion zur Verfügung stellt, und deren Abdruck gleichfalls unterbleiben musste, legt der Verfasser Wert darauf, zu erklären, dass



ABB. 18 CARL FISCHER S. W. R., ZÜRICH BRUNNEN IM HOF WIESENTHAL BEI DIETIKON

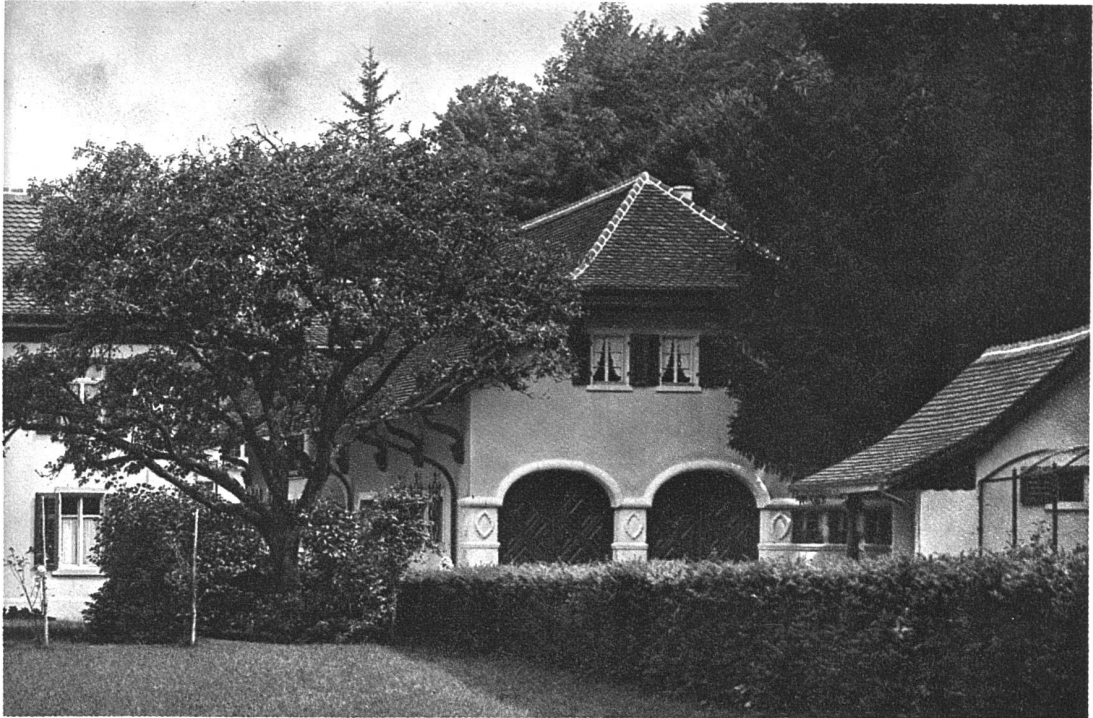


ABB. 19 UND 20 ALBERT FRÖLICH, ARCHITEKT B. S. A., ZÜRICH
LIEGENSCHAFT WIESENTHAL BEI DIETIKON OEKONOMIEGEBÄUDE UND HOF

auch er die Prinzipien der neuen (Bauhaus-) Architektur nicht ohne weiteres gutheissen kann. Herr Dr. Giedion ist der Ansicht, dass das Neue in der Kunst, wo und wann es auch auftrat, noch immer feindselig empfangen wurde; das Neue in den Bestrebungen des Weimarer Bauhauses aber sieht er «in dem kühnen und — in unserer Zeit — fast verwegenen Versuch, die Kunst, die zersprengte, versplitterte, vereinsamte Kunst aus einer gemeinsamen Wurzel entstehen zu lassen» und erwähnt in diesem Zusammenhang den *Leitsatz des Bauhauses*: «Das Bauhaus erstrebt die Sammlung alles künstlerischen Schaffens zur Einheit, die Wiedervereinigung aller werkkünstlerischen Disziplin zu einer neuen Baukunst, als deren unablässige Bestandteile. Das letzte, wenn auch ferne Ziel des Bauhauses ist das Einheitskunstwerk — der grosse Bau — in dem es keine Grenze gibt zwischen monumentaler und dekorativer Kunst.» So erblickt Herr Dr. Giedion die eigentliche Bedeutung des Bauhauses darin, dass es die trennenden Schranken zwischen den einzelnen Künsten niederlegt, und vor allem: dass es den entscheidenden Anstoss zu diesen grundlegenden Aenderungen gegeben habe.

In diesem Punkte treffen sich Herrn Dr. Giedions Ausführungen mit denjenigen von Herrn Bühler, welcher dem Bauhaus die Möglichkeit einer bedeutenden Mission in Deutschland durchaus zugebilligt hat (S. 259), es aber ablehnt, daraus eine entsprechende Nutzenwendung für die Schweiz zu ziehen. Herr Bühler ist der Ansicht, dass die Wege zu dem vom Bauhaus proklamierten Ziele der Vereinheitlichung (wobei es sich ja nicht nur um die bildenden Künste allein, sondern um die Gesamtheit alles Geistigen handelt) für jedes Volk andere sein müssen; was heute für Deutschland gelten mag und was dort durch das Bauhaus möglicherweise gefördert wird, das gilt deshalb noch lange nicht für die Schweiz.

Mit dieser Gegenüberstellung schliessen wir vorläufig die Diskussion im «Werk». Wir hoffen, dass uns die weitere Entwicklung des Bauhauses bald Gelegenheit gibt, die Frage von neuem aufzurollen. Vor allem wird die vom «Bauhaus» angestrebte *Reform im Kleinwohnungsbau*, die sich bis jetzt nur erst zu einem höchst problematischen Versuche verdichtet hat, noch Gegenstand einer Betrachtung bilden müssen.

II.

Inzwischen ist nun jene grosse Publikation erschienen «*Das staatliche Bauhaus in Weimar 1919—23*» (Bauhaus-Verlag Weimar-München), welche im Anschluss an die Ausstellung dieses Sommers die Resultate der vierjährigen Tätigkeit nicht nur in programmatischen Aufsätzen der Leiter und Lehrer, sondern vor allem in einer Reihe grosser Abbildungstafeln vorlegt.

Ich fürchte, dass dieser stattliche, in einer bis zur Bedenklichkeit revolutionären Typographie gedruckte Band selbst den Freunden des Bauhauses eine Enttäuschung bereitet hat. Die Freude an dem programmatisch so eindeutig formulierten Grundgedanken der Zusammenfassung aller künstlerischen Kräfte unter die eine grosse Idee des «Baues», und damit der von einem grossen Gesichtspunkte aus geführten Ausbildung des Künstlers zum «Handwerker in seiner Kunst» — die Freude an diesem in Walter Gropius' einleitendem Aufsatz klar und schön ausgesprochenen Grundgedanken zerrinnt und zerfliesst mehr und mehr angesichts der abgebildeten Resultate. Es ist immer fatal, Werkstatt- und Schülerarbeiten zu publizieren, die nicht als Werke für sich, sondern als Etappen einer künstlerischen Ausbildung gewertet sein wollen. Selbst der zum Verständnis vorgebildete Leser wird in all diesen Zeichnungen, Modellen usw. nichts anderes sehen als Experimente, und wenn sich dann unter den Programmpunkten die Forderung findet, dass im geraden Gegensatz zu den Akademien eben auf den Grund alles Schaffens, auf die reine Empfindung beim Künstler abgestellt werden soll, so wird die Verwirrung vollständig. Was hat diese viele, ermüdend dilettantische, stets graphisch dargestellte Psychologie des künstlerischen Schaffens mit dem künstlerischen Schaffen selbst zu tun? Es war eine schöne und gesunde Tat, als der Impressionismus der «akademischen» Ausbildung den Krieg erklärte, es war eine ebenso schöne und gesunde Tat, als der Expressionismus das Recht des Künstlers auf seine Innerlichkeit, auf die Abwendung von der «Natur» proklamierte — und nun, wo die Abkehr von beiden Bewegungen offenkundig ist, wird noch einmal der Kampf gegen die Windmühlen aufgenommen und der Expressionismus in den Leitsätzen des Bauhauses vollends kodifiziert. «Die Akademie ist tot, es lebe die Akademie,» — das wäre ein Motto für das Bauhaus.

Es ist klar, dass man bei einer so jungen, mit tausend Schwierigkeiten kämpfenden Bewegung zwischen Ziel und heutigem Resultat unterscheiden muss. In diesem Sinne sind alle in der erwähnten Publikation abgebildeten Werke Anfänge, erste Versuche. Es sei auch gesagt, dass etwa in den Arbeiten der Webereiwerkstätte, unter den Möbeln, vereinzelt auch bei den Keramiken und Metallarbeiten sehr eindrucksvolle, starke und gute Stücke sind, in denen so etwas wie eine schöpferische Urkraft zutage tritt. Was auf dieser Linie weitergehen kann, das sollte mit allen Mitteln gefördert werden.

Es bleibt noch ein wichtiges Kriterium: die Bedeutung des Bauhauses als Lehranstalt. Darüber werden sich Gewerbefachleute und Architekten noch auszusprechen haben. Was in deutschen Presseäusserungen (Kunstchronik, Kunstblatt) bisher zu lesen stand, reiht sich dem Urteil über die ausgestellten Arbeiten an: dass es Versuche sind, deren problematische Natur die einen zur schroffen Ablehnung, die andern zu vorsichtiger Zustimmung veranlasst.

Gtr.